

# Ich will und kann nicht mehr! - Predigt zum 19. Sonntag im Jahreskreis 2024

1 Kön 19, 4-8

**Liebe Leser: innen, liebe Gemeinde,**

auch an diesem Wochenende begegnet uns mal wieder die Fülle der Lebens- und Gotteserfahrung, die unsere Schwestern und Brüder im Glauben bereits im Alten Bund machen durften. Sie stehen denen im Neuen Bund in nichts nach, weshalb es ja auch nicht verständlich ist, wenn Christen gelegentlich meinen, das AT sei durch das NT überholt oder gar aufgehoben worden; vielmehr ist das AT als Fundament des NT zu begreifen. Ich meine sogar, dass das AT durchaus auch ohne das NT zu verstehen wäre, während das NT ohne die Grundlagen des Alten Bundes gewiss schnell missverständlich werden könnte.

Sowohl die Gottsuche als auch das Gottvertrauen des Elija und alle seine Zweifel können doch 1:1 auf Jesus und natürlich auch auf jeden Suchenden heute übertragen werden. Die wohltuende Selbstkritik des Propheten in der heutigen Lesung aus dem Buch der Könige könnte so manches Fehlverhalten religiöser Führer auch in unseren Tagen wieder in rechte Lot rücken: **Wir sind alle nicht besser als unsere Väter und Mütter- Ja, der Apfel fällt eben nicht weit vom Stamm!**

Dies setzt voraus, dass wir unser Handeln und Denken immer wieder auch kritisch betrachten und die Rückmeldungen aus der Umgebung, von Mitstreitern und Gegnern nachdenklich zur Kenntnis nehmen.

Es kann eben sein, dass wir uns auf einen falschen Weg, auf Lösungen eingestellt haben, die offensichtlich oder eben erst nach genauerem Hinsehen, dem Willen Gottes widersprechen. **Der „lebensmüde Prophet“ wird hier zum Sinnbild des authentischen Dialogs zwischen Gott und Mensch.** Hier kann eine Führungsgestalt zugeben, dass sie aktuell am Scheitern ist- vielleicht sogar schon gescheitert ist.

Die wohlwollenden, empathischen Interventionen Gottes, das mehrfache Erscheinen des Engels und die Bereitstellung der Grundbedürfnisse sagen alles: **Gott will, dass wir unseren Weg zu Ende gehen. Gott weiß das Ziel und wir dürfen IHM immer vertrauen, auch wenn wir scheinbar bereits am Ende sind und nur noch den Tod vor Augen haben.** Die Kenntnisse Gottes um unsere Schwäche, die sollte sich auch auf alle übertragen, die in seinem Namen Menschen auf den Weg schicken. **Ein gute Erzieher, eine gute Erzieherin, achtet darauf, die Zöglinge nicht durch Überforderung in die Resignation zu treiben.** Leider erleben wir in unseren Tagen insbesondere in Kirche und Politik das große Gegenteil. Die Medien verschütten oft **das letzte „Pflänzchen Hoffnung“, das es wagt, in der Ödnis unserer Seelen zu keimen.** Gottes Wort hebt sich wachstumsfördernd von solchen Narrativen ab:

**Es sieht immer einen Weg.** Es kennt die Engel und Orte, die uns weiterhelfen werden. Es ist also an der Zeit, dass alle Menschen, die guten Willens sind, aufstehen, essen und trinken und es wagen, die Durststrecke von **40 Tagen** zu überwinden, die oft zwischen dem Aufbruch und den Ziel des neuen Lebens liegen. Worin dieses neue Leben heute besteht, ist gewiss vielfältig: Es kann Frieden, Vergebung, Glauben, Gerechtigkeit und Toleranz heißen. Wir sollten uns alle vertrauensvoll in die Türen stellen, wenn unser Weg endet: Gott wird kommen! Nicht als Kriegsherr – Nicht mit Pauken und Trompeten- Nicht mit einer schrillen Parade und lauten Reden- Aber er kommt – Schärfen wir unsere Sinne- Geben wir der Hoffnung Nährstoffe und Raum!